

Sonntag, 28. Juni 1914. Ein Sommerfeiertagabend. Leben und Treiben. Es bilden sich Gruppen.

Die Zeitungsauerufer 1-7, Korsobesucher mit seiner Frau, Offizier 1 (Novotny), Offizier 2 (Powolny), Offizier 3 (Pokorny), Offizier 4, zwei Menscher (vorübergehend), Büfftdame (vorübergehend), Operettentenor Fritz Werner, Agent 1 und Agent 2 und Fischl, ein Wiener mit seiner Frau, alter und ältester Abonnent der »Neuen Freien Presse« (Biach), einige Be-trunkene, vier Burschen mit vier Mädchen Arm in Arm, Fräulein Löwenstamm und Fräulein Körmendy, Gebildeter mit sei-ner Frau, Poldi Fesch mit seinem Begleiter, Wachmann, Kleinbürger 1 und Kleinbürger 2, zwei Reporter der »Neuen Freien Presse«, Fiaker vor dem Hotel Bristol mit einem Fahrgast, Menschenmenge, Passanten

(0.1.1)

Korsobesucher und seine Frau

1. **Zeitungsauerufer:** Extraausgabe – ! Ermordung des Thronfolgers in Serajevo! Da Tāta vahaftet!
2. **Zeitungsauerufer:** Extraausgabe – ! Neue Freie Presse! Die Pluttat von Serajevo! Da Tāta ein Serbee!
3. **Zeitungsauerufer:** Tagblaad – da Thronfolga und Gemalin ermordet bittā –! Die Katastrophe von Serajewo! Die Mörder in Belgrad gedungen!
4. **Zeitungsauerufer:** Extraausgabe –! Eazhezog Franz Ferdinand und Gemahlin in Sarajevo ermordet – Ein weit-verzweigtes Komplott! Die Mörder in Belgrad gedungen!

5. **Zeitungsauerufer:** Reichspost! Zweate Oflagee! Die schamlose Ermordung des Thronfolgapaares!
 6. **Zeitungsauerufer:** Extraausgabe –! Extraausgabe –! Das Thronfolgerpaar – tot! Einem Attentat in Sarajevo zum Opfer gefallen!
 7. **Zeitungsauerufer:** Extraausgabe –! Der Thronfolger und seine Gemahlin von Verschwörern ermordet!
- Ein Korsobesucher (zu seiner Frau):** Gottlob kein Jud.
Seine Frau: Komm schnell nach Haus. (*Sie zieht ihn weg.*)

(0.1.2)

Vier Offiziere

1. **Offizier:** Grüß dich Powolny! Also was sagst zu die Neuigkeiten?
2. **Offizier:** Weißt, no wer' mr halt (*fuchtel mit dem Spazierstock*) – a bisserl a Aufmischung – gar nicht schlecht – kann gar nicht schaden – wird höxte Zeit dass wir unten in Serbien einmal tüchtig hineinfahren –
3. **Offizier:** Bist halt a Feschak.
1. **Offizier:** Gehst mit in die Gartenbau?
2. **Offizier (mit Spazierstock):** Woher denn? Ist doch g'schlossen!
1. **Offizier (betroffen):** G'schlossen?
3. **Offizier:** Ausg'schlossen!
1. **Offizier:** Die Gartenbau? Um Gotteswillen!
2. **Offizier:** Wenn ich dir sag!
1. **Offizier:** Also was sagst?
3. **Offizier:** Weißt, einer wird ganz aus'n Häusl sein, der Oberleutnant Fallota, der was immer gleich –
2. **Offizier:** Na gehn mr halt rüber zum Hopfner.
1. **Offizier:** Selbstverständlich gehn mr zum Hopfner – aber ich mein, was sagst politisch, du bist doch gscheit –
4. **Offizier (tritt lachend hinzu):** Grüß dich Nowotny, grüß dich Pokorny, grüß dich Powolny, also du – du bist ja politisch gebildet, also was sagst zu dem Attentat?
2. **Offizier:** Weißt, diese serbische Bagasch hat Umtriebe gemacht ganz einfach.
3. **Offizier:** Weißt – also natürlich.
4. **Offizier:** Ganz meine Ansicht – Gestern hab ich mul-lattiert –! Habts schon das neue Bild vom Schönplflug g'sehn? In der »Muskete«? Klassikaner!

3. **Offizier:** Weißt, der Fallota, das ist dir ein Patriot, der sagt immer, es genügt nicht, daß man seine Pflicht erfüllt, man muß ein Patriot sein unter Umständ. Wenn der sich was in den Kopf setzt, da gibts keine Würschtel. Weißt was ich glaub? Wern mer halt schwitzen müssen die Täg. No von mir aus!
2. **Offizier:** Also was is jetzt mit'n Hopfner?
Zwei Mädchen gehen vorüber.
4. **Offizier:** Du, hast die zwei Menscher gekannt da drüben?
1. **Offizier:** Weißt, der Schlepitschka von Schlachtentreu, der is Dir also furchtbar gebildet, der liest dir die »Neue Freie Presse« also auswendig von A bis Z, er sagt wir sollen auch lesen, dort steht, sagt er, wir sind für den Frieden, wenn auch nicht für den Frieden um jeden Preis. Du is das wahr?
Eine Büfftdame geht vorüber.
2. **Offizier:** Du schau, das ist das Mensch, wo ich dir erzählt hab, was ich umsonst gehabt hab neulich.
Der Schauspieler Fritz Werner geht vorüber.
2. **Offizier:** Djehre, Herr Werner!
3. **Offizier:** Du mir scheint, den kenn ich nicht.
4. **Offizier:** Den kennst nicht? Geh mach keine Gspaß den kennst nicht! Das is doch der Fritz Werner, der Tenor!
3. **Offizier:** Klassisch, weißt, was ich mir eingebildet hab, ich hab mir eingebildet, das is der Louis Treumann!
1. **Offizier:** Geh hör auf! Wie kann man denn den Treumann mit dem Werner verwechseln! Kurios!
2. **Offizier:** Siehst du, weil du nicht Logik studiert hast – er hat doch konträr den Werner mit dem Treumann verwechselt.

3. Offizier: Weißt, nein – wart (*denkt nach*). Weißt überhaupt was meine Ansicht is? »Husarenblut« im Theater an der Wien is besser wie »Herbstmanöver« vom Kálmán!

2. Offizier: Geh hör auf!

1. Offizier: Du, du bist ja furchtbar gebildet, also –

4. Offizier: Also natürlich war das der Fritz Werner!

1. Offizier: Also, Powolny, Du bist ja furchtbar gebildet –

2. Offizier: Warum?

1. Offizier: Warst schon im Bürgertheater beim »Lachenden Ehemann«? Kennst auch den Hubert Marischka?

2. Offizier: Bedaure, leider nein.

1. Offizier: Kennst auch den Otto Storm? Der is prima!

2. Offizier: Aber selbstverständlich.

4. Offizier: Gehts, stehts nicht blöd herum da bei der Potenz-Ecken. Gehn wir halt rüber zum Hopfner, wenn also die Gartenbau wirklich g'schlossen ist –

3. Offizier: Kennst auch den Glawatsch?

Im Gespräch ab.

(0.1.3)

Zwei Agenten

3. Zeitungsaufrufer (*kommt im Laufschrift*):

Tagblaad – da Thronfolga und Gemalin ermordet bittä –! Die Katastrophe von Serajewo! Die Mörder in Belgrad gedungen!

1. Agent: Und was fangt man jetzt mit dem angebrochenen Abend an?

2. Agent: Venedig im Prater unten soll schon offen sein.

1. Agent: Also schön, steig ma halt in eine Tramway und fahr ma runter in' Prater. Bestens!

2. Agent: Ich weiß nicht, ich bin doch etwas nerves, bevor man nicht gehert hat was wirklich los is' –

1. Agent: Aber gehn S', hert ma doch unten im Prater auch! Im Café Imperial haben alle auf Melpomene getippt, im zweiten Rennen, den ganzen Tag gestern sind sie einem in die Ohren gelegen mit Melpomene. Aber mise Vögel, das. Sie wissen doch – achab genug Lehrgeld bezahlt. – Aaah – Dort geht Fischl (*er ruft zur Allee hinüber*) Fischl, setzen sie auch auf Melpomene, zweites Rennen?

Fischl: Nu na nicht! A sicherer Tip!

1. Agent: Der Schlag soll Sie treffen, Fischl!

Fischl: Nach Ihnen, mein Lieber! Nach Ihnen. Mein Tip: Glaukopis, viertes Rennen – zweiter Platz! Todsicher!

(0.1.4)

Ein Wiener und seine Frau

Ein Wiener: (*zu seiner Frau*): Aber laß dir doch sagen, er war nicht beliebt, der Thronfolger –

Seine Frau: Marandjosef, warum denn nicht?

Der Wiener: Weil er nicht papolär war bei die Leut'. Der

Cafetier Riedl selber vom Café de l'Europe am Stephansplatz hat mir erzählt – er hat ihn einmal erkannt, wie er einmal, also natürlich im Kognito bei ihm im Lokal war, und da hat er Trinkgeld geben wie ein Prifater, aber nicht um a Sexerl mehr, sagt der Riedl.

(0.1.5)

Zwei Abonnenten der Neuen Freien Presse

Ein alter Abonnent der Neuen Freien Presse (*im Gespräch mit Biach, dem ältesten Abonnenten*):
Schöne Bescherung das!

Der alte Biach, ältester Abonnent der Neuen Freien Presse: Was heißt Bescherung? (*Sieht sich um.*) Besser wird alles! Es wird eine Zeit kommen wie unter Kaiserin Maria Theresia, sag ich Ihnen!

Der alte Abonnent: Sagen Sie!

Biach: No, wenn ich Ihnen sag!

Der alte Abonnent: Ihnen gesagt! – Aber – um Gotteswillen, um Gotteswillen – Serbien! Mein Jüngster!

Biach: Erstens ist ein Krieg heutzutag völlig ausgeschlossen und dann – grad ihren Sohn wern sie nehmen beim Militär! Warum, ma hat nicht genug andere? (*murmelt*) Gott, du bist gerecht! Ich – freu mich morgen auf'm Leit-

artikel in der »Neuen Freien Presse«. Eine Sprache wird er finden, der Moritz Benedikt, wie es noch nicht da war! Das wird ein Leitartikel wern! Wie Bürgermeister Lueger gestorben is, wird nix dagegen sein. Sie wern sehen. Jetzt wird Benedikt endlich reden können, frei von der Leber weg, wenn auch selbstredend vorsichtig. Aber allen wird er aus dem Herzen sprechen, sogar den Gojims, sag ich Ihnen, und sogar den höheren Gojims und sogar den höchsten – und denen ganz besonders. Er hat gewußt, was für uns alle auf dem Spiel steht, er jo! Moritz Benedikt!

Der alte Abonnent: Man soll's nicht verrufen. Vielleicht stellt sich heraus, und es is gar nicht wahr.

Biach: Gar nicht wahr? Was fällt Ihnen denn ein?! Das wär ja noch schöner! – Sie Pessimist Sie!

Frau Müller: In Sarajevo ham's ihn mit einem Revolver niedergeschossen, gnä' Herr. Er ist dort mit seiner Erzherzogin im offenen Automobil g'fahren. Wie unvorsichtig!

Gnädiger Herr: Da schau her, im offenen Automobil, ja, so ein Herr kann sich das erlauben und denkt gar nicht dran, wie so eine Fahrt im Automobil unglücklich ausgehn kann. Noch dazu in Sarajevo, das is ja in Bosnien! Das ham sicher die Türken g'macht. Wir hätten ihnen halt dieses Bosnien und Herzegowina nicht wegnehmen solln, damals, vor fünf Jahren. No alsdann. Der Herr Erzherzog ruht also schon in Gottes Schoß? Hat er sich lang geplagt?

Frau Müller: Er war gleich weg, der Herr Erzherzog Franz Ferdinand, gnä' Herr, Sie wissen ja, so ein Revolver is' kein G'spaß. Unlängst hat auch ein Herr bei uns draußen in Ottakring mit an Revolver g'spielt und seine ganze Familie derschossen, mitsamt dem Hausmeister, der nachschaun gekommen ist, wer dorten im dritten Stock schießt. Das war ganz ähnlich! Nur halt in Ottakring –

Einige Betrunkene drängen sich durch die Passanten:

Grüß enk Good, allamitanandaa
allamitanandaa, Grüß enk Good!

Nieda! Nieda mit Serbien! Hauts es zsamm! Hoch! Hoch!

Eine Frau aus der Menge: Serbien? Wissen S' was ich machen tät mit denan Serben? Einmarschieren tät ich! Ja-wohl! Einmarschieren, wie seinerzeit der Prinz Eugen! Zuerst wird Belgrad erobert und dann der schäbige Rest a no'. Bagasch, ausg'schamte! Läusevolk, elendiges! Weil, so kann das net weitergehn. Wir Österreicher dürfen uns von die Serben nimmer länger papierln lassen. Wir müssen einmarschieren und denen ihren Thronfolger derschieszen. Oder glei' aufhängen, des wär überhaupt

das Beste! Aufhängen und anzünden! Denn wie steht's schon in der Bibel geschrieben? Aug um Auge, Zahn um Zahn, Thronfolger um Thronfolger!

Ein anderer aus der Menge: Verzeihen, Gnädigste, so steht des aber nicht in der Bibel.

Frau aus der Menge: Des is' ma wurscht! Einmarschiert g'hört und g'schossen, dass' nur so raucht!

Gruppe singt den »Prinz-Eugen-Marsch«:

1. Prinz Eugen der edle Ritter,
wollt dem Kaiser wied'rum kriegen
Stadt und Festung Belgrad!
Er ließ schlagen eine Brücken,
daß man kunt hinübrücken
mit der Armee wohl vor die Stadt.
2. Als die Brücken war geschlagen,
daß man kunt mit Stock und Wagen
Frei passir'n den Donaufluß,
Bei Semlin schlug man das Lager,
Alle Türken zu verjagen,
Ihn'n zum Spott und zum Verdruß.
Greift den Feind nur herzhaft an!

Die Menge: Hoch!

Ein Zeilungsrufer: Extraausgabe, –!

Zweiter Zeilungsrufer: Extraausgabe! Beidee Berichte!
Jeder griff nach seinem Schwerte
Ganz still rückt' man aus der Schanz'.

Ein Demonstrant: Nieda mit Serbien! Nieda! Nieda! Hoch Habsburg! Hoch! Hoch Serbien!
Die Musketier' wie auch die Reiter
fähen alle tapfer streiten,
s war fürwahr ein schöner Tanz!

Ein Gebildeter (den Irrtum bemerkend, versetzt ihm einen Rippenstoß): Sind Sie verrückt?! Was fällt Ihnen denn ein – Hoch Serbien?!
Prinz Eugen wohl auf der Rechten
tat als wie ein Löwe fechten,
Als Gen'ral und Feldmarschall.

Der Demonstrant (imfangs verunsichert, besinnt sich): Nieda mit Serbien! Nieda mit Serbien! Nieda mit Habsburg! Nieda! Serbien! Serbien! Hoch!

Im Gedränge einer zweiten Gruppe, in die auch eine Prostituierte geraten ist, versucht ein »Pülcher«, der dicht hinter ihr geht, ihr die Handtasche zu entreißen.

Der Pülcher (ruft dabei unaufhörlich):
Hoch! Hoch! Hoch! Hoch! Hoch!

Die Prostituierte: Au! Me! Taschn! Loslassen! San S' narrisch?! Sie unverschämter Mensch! Loslassen oder –

Der Pülcher (von seinem Vorhaben ablassend):
Wos ruft S' denn net hoch? Hah?! Sie wolln a Padriodin sein? A Hur san S', mirken S' Ihna das!

Die Prostituierte: A Taschelzieher san S'!

Der Pülcher: A so a Schlampen –

Die Prostituierte: Finger weg! Aber sofort!

Der Pülcher: Jetzt kommt Kriega, mirken S' Ihna das!
A Hur san S'! A Hur!

1. Passant: Burgfrieden, wenn ich bitten darf! Halten S' an Burgfrieden bittschön!

Die Menge (*aufmerksam werdend*):
A Hur is? Was hats denn gsagt?

2. Passant: Wenn mr recht vurkummt, so hat s' was gegen unser angestaamtes Herrscherhaus gsagt!

(0.1.10)

Fritz Werner und die Fräuleins

Fritz Werner kommt zurück und dankt grüßend.

Die Menge: Schaut's, da! Na, schaut's, wer da geht! Der berühmte Künstler! Hoch Werner! Hoch! Hoch!

Fräulein Löwenstamm: Geh jetzt zu ihm und bitt ihm.

Fräulein Körmendy (*nähert sich*): Ich bin nämlich eine große Verehrerin und möcht um ein Autogramm –

(0.1.11)

Ein Gebildeter und seine Frau

4. Zeitungsausrufer: Extraausgabee –! Eazheazog Franz Ferdinand und Gemahlin in Sarajevo ermordet – Ein weitverzweigtes Komplott! Die Mörder in Belgrad gedungen!

Ein Gebildeter: Kolossaler Verlust wird das sein für die Theater, das Volkstheater war total ausverkauft –

Seine Frau: Schön verpatzter Abend, wärn wir zuhause geblieben! Aber du, du warst ja wieder nicht zu halten –

Der Gebildete: Ich staune wirklich über deinen Egoismus, meine Liebe, an solch einem Tag, einen solch totalen Mangel an sozialem Empfinden hätte ich bei dir nicht angenommen!

Die Frau: Du glaubst vielleicht, ich intressier mich nicht, au contraire! Selbstredend intressier ich mich, im Volks-

((0.1.12))

(Ansprache eines Wieners)

Ein Wiener (*hält eine Ansprache*):

Liebe Mitbürger, ich sage Euch – wie ein Mann müssen wir uns jetzt mit fliehenden Fahnen an unser Vaterland anschließen in dera großen Zeit! Denn wir werden die Manen des ermordeten Thronfolgers in Sarajevo befolgen, da gibts keine Spompanadeln – Sind wir doch umgerungen von lauter Feinden! Einen heilinger Verteilungskrieg werden wir also jetzt führn! Stantape! Da gibts keine Würschtln! Ungeachtet, wie mer bald stehn wer'n unten vor Belgerad, weil das Vaterland uns ruft, und dementsprechend der Unbildung jeglicher Witterung trotzen wern'n – unt' vor Belgrad wern' wir bald stehn, da wer'n Sie sich was anschau'n, die Serben! Die Bagasch, die elendige! Die Drecks-Serben, die! Und darum sag' ich auch – es ist jetzt die Pflicht eines jedermann, stantape Schulter an Schulter sein Scherflein beizutrageen. Dementsprechend! – Da heißt's jetzt, sich ein Beispiel nehmen,

Die Menge: Gegen's Herrscherhaus?! Nieda! Hauts es, die Hur! Hauts es z'samm! Die ausg'schamte Person!

Dem Mädchen ist es gelungen, dem Volkszorn zu entkommen. Sie ist verschwunden.

Die Menge: Laßts es gehn! Laßts es gehn! Mir san net aso! Hoch Habsburg! Hoch! Hoch! Hoch!

Fritz Werner zieht einen Notizblock, beschreibt ein Blatt und überreicht es ihr.

Fräulein Körmendy: So lieb war er.

Fräulein Löwenstamm: Hat er dich angeschaut? Komm weg aus dem Gedränge, alles nur wegen dem Attentat. Ich schwärm nur für den Otto Storm!

garten essen hat gar keinen Sinn, wenn sowieso keine Musik gespielt wird, geht man gleich runter zum Hartmann am Ring, da gibts das beste Kalbsbeuschel! –

Der Gebildete: Du immer mit deinem Essen, wer hat denn jetzt Gedanken an sowas – Du wirst sehn, was sich da heut' tun wird, Kleinigkeit –

Die Frau: Wenn man nur wird genug sehn können!

Der Gebildete: Ein Begräbnis wird das sein, wie es noch nicht da war, das versprech ich Dir! Ich erinner mich noch wie der Kronprinz Rudolf damals beerdigt wurde! Ein Riesenergebnis! Die ganze Stadt war auf den Beinen.

1. Reporter der Neuen Freien Presse (*zu seinem Begleiter*): Hier scheinen Stimmungen zu sein. Was tut sich?

2. Reporter der Neuen Freien Presse: Ma werd doch da sehn.

jawooh! Und darum sage ich auch – ein jeder von uns muss jetzt z'sammstehn wie ein Mann! Daß sie 's nur hören, die Serben, die Mordsbanditen, des Läusevolk, die Hammeldiebe, wie ein Phönix wer'n mir dastehn, den s' nicht durchbrechen wern, dementsprechend – mir san mir – und Österreich wird auferstehn wie ein Phallanx ausm Weltbrand, sag ich! Es ist ein heilinger Verteilungskrieg, den was mir jetzt führn wer'n! Die Sache für die wir ausgezogen wer'n, ist eine gerechte, da gibts keine Würschteln, und darum sage ich auch, Serbien – muß sterbien! Serbien – muß sterbien!

Stimmen aus der Menge: Bravo! So ist es! – Serbien muß sterbien! – Ob's da wüll oder net! – Hoch! – A jeder muß sterbien!

Ein Wachmann: Bitte links gehen, bitte links gehen!

5. Zeitungsausrufer: Reichspost! Zweate Oflagee! Die schamlose Ermordung des Thronfolgapaares!

Poldi Fesch (zu seinem Begleiter): Heut wird wieder gedraht – gestern hab ich mit dem Sascha Kolowrat gedraht, morgen draht ich mit dem –

1. Kleinbürger: Leben und leben lassen! Also natürlich für den Wiener, für den kleinen Mann, war das nicht das richtige. Wofern, das kann ich dir also aufklären, verstehst du. Denn warum? Der Wiener is es gewohnt, daß man ihm seine Gewohnheiten loßt. Er herentgegen, der Erzherzog Franz Ferdinand, der Thronfolger – der Hadrawa hat ihm einmal erkannt, wie er einmal, also natürlich im Kognito war, da is er im Fiaker gefahren, sogar nach der Tax, der Erzherzog, und hat Trinkgeld geben wie ein Prifater, aber nicht um a Sexerl mehr sag ich dir.

2. Kleinbürger: Geh hör auf!

1. Kleinbürger: Und in die bessern Gschäft' hat er auch nicht mehr zahl'n woll'n. Das war mir einer! Glaubst, der hätt sich von unseran überhalten lassen? Der hätt sich herstellt mit unseran! Wo unseraner doch auch leben will! Nix hat er auslass'n. Kan' luckerten Heller. Nicht um

die Burg! Also das is Gefühlssache. I sag, leben und leben lassen und dafür stirb i. Denn warum? Der kleine Mann –

6. Zeitungsausrufer: Extraausgabeee –!

1. Kleinbürger: Her mit'n Blad! Was kost's –?

6. Zeitungsausrufer: Zehn Heller, der Herr!

1. Kleinbürger: Ah, geh, Schmarrn! Wurzerei. Steht eh nix drin. Du – pst – schau dir dös Madl an, sauber, wos? Die Gspaßlaberln, die was die hat! Da kann sich mei Alte also natürlich vastecken mit ihre Zwetschgen.

2. Kleinbürger: Hör mr auf, das is doch a Protestierte! Siechst denn des ned?

1. Kleinbürger: A so?! A Protestierte? Glaubst wirklich?! – Da schau her, da drüben vorm Hotel Bristol stehngen Leut, kumm, gehma hin, des muß irgendeine Persönlichkeit sein. Kumm, gemma, schau ma, wer's is!

1. Reporter (zu seinem Begleiter): »So jäh und unerwartet ist das tragische Verhängnis über uns hereingebrochen, daß die tief erschütterten Gemüter in dieser ersten Stunde des Schreckens und des Kummers die Tragweite des Verlustes, den Seine Majestät der Kaiser, das Allerhöchste Erzhaus, und die Völker des Reiches erleiden mussten, noch gar nicht zu ermessen vermögen. Erzherzog Franz Ferdinand hat durch den Ernst seiner Lebensführung, durch seine hohe Auffassung von der geschichtlichen Sendung der Monarchie und durch sein ideales Familienleben allgemeine Verehrung erworben. Die furchtbare, alle Gemüter lähmende Schreckensnachricht war heute Mittag aus dem Süden der Monarchie in Wien eingetroffen: Der durchlauchtigste Erzherzog und höchstdessen Gemahlin sind heute in Sarajevo einem ruchlosen Mordanschlag zum Opfer gefallen.

Der Erzherzog hatte in Ausübung seines hohen militärischen Amtes den Manövern in Bosnien beigewohnt. Als er und seine Gemahlin sich heute Vormittag zum Empfang in das Rathaus von Sarajewo begaben, wurde gegen das Automobil plötzlich eine Bombe geschleudert. Das erlauchte Paar entging diesem Anschlag, allein nach dem festlichen Empfang im Rathaus feuerte ein zweiter Attentäter aus einer Pistole mehrere Schüsse auf das fahrende erzherzogliche Automobil ab. Franz Ferdinand und seine hohe Gemahlin wurden tödlich getroffen und sind alsbald ihren Verletzungen erlegen.«

Hier nimmt man am besten die Stimmung der Massen auf. Schreiben Sie: »Wie ein Lauffeuer hat sich am Korso zwischen Oper und Schwarzenbergplatz die entsetzliche Nachricht verbreitet. Das fröhliche Leben und Treiben, das sich sonst um diese Stunde auf Wiens Straßen zu entfalten pflegt, verstummte mit einem Male, Niedergeschlagenheit, das Gefühl tiefer Erschütterung, zumeist aber stille Trauer, konnte man von allen Gesichtern ablesen. Unbekannte Leute sprachen einander an, man riss sich die Extrablätter aus der Hand, es bildeten sich Gruppen – «

B 2. Reporter: Da möcht ich Folgendes vorschlagen, schreiben Sie mit: »Wie die Schlacken des Zweifels und der Unentschlossenheit von uns allen abfielen, verschwanden jegliche Parteiunterschiede. Kümmernisse und Sorgen des Privatlebens zerflossen in ein wesenloses Nichts vor dem Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Verantwortlichkeit für die Gesamtheit.

Einzelne große Gebäude der Innern Stadt, sowohl Amtsgebäude als auch Privathäuser, legten bereits im Laufe des Nachmittags Trauerschmuck an. Starke Menschenzüge belebten die Straßen. Von den äußeren Bezirken kam immer neuer Zuzug, in den Alleen der Ringstraße sah man enorme Gruppenbildungen von Leuten, die das tragische Ereignis besprachen. Wachleute zerstreuten die Gruppen und erklärten, daß sie weitere Gruppenbildungen nicht dulden würden. Hierauf bildeten sich Gruppen und das Publikum begann sich zu massieren.

Immer größer und mächtiger wurden die Ansammlungen auf Wiens Straßen. Und ebenso wie vor dem Kriegsministerium am Stubenring hatte sich auch auf dem Ballhausplatz vor dem Außenministerium eine riesengroße, erwartungsvolle Menge versammelt. Halblaut wurden die verschiedensten Gerüchte, die einander widersprechenden Nachrichten und unsicheren Berichte diskutiert. Zu gleicher Zeit begann der Zuzug zu den Zeitungsredaktionen. In der Fichtegasse, wo sich die Re-

daktion der »Neuen Freien Presse« befindet, war der Verkehr nur mehr dank des energischen Einschreitens der Polizei möglich. Der Eindruck, der in allen Kreisen der Bevölkerung vorherrschte, war der der Empörung angesichts der ungeheuerlichen Tat. Die Verschwörung richtet sich aber nicht nur gegen die Person des Thronfolgers, sondern auch gegen den Staat, ja, gegen die ganze Monarchie.« – sehn Sie, dort drüben!

(0.1.16)

Fiaker und Fahrgast

Zwischen einem Fahrgast und einem Fiaker, vor dem Hotel Bristol, hat sich ein Wortwechsel entsponnen, die Passanten nehmen Partei, man hört Rufe:

Passanten: Pfui! Pfui!!!

7. Zeitungsausrufer: Extraausgabe –! Der Thronfolger und seine Gemahlin von Verschwörern ermordet!

Der Fiaker: Aber Euer Gnaden! An so an Tag –!

An demselben Abend vor Mitternacht. Das Kaffeehaus ist beinahe leer; nur zwei Tische sind besetzt. An dem einen hat ein Prokurist des Bankvereins soeben Platz genommen. An dem andern sitzen zwei glatzköpfige Herren, die, jeder eine Zigarre mit Papierspitz im Mund, in die Lektüre von Witzblättern vertieft sind. Die Kassierin schläft. Ein Kellner fuchelt zum Scherz mit dem »Hangerl« vor ihrem Gesicht. Ein anderer wird vom Kaffeekoch mit einem Fetzen aus der Küche gejagt, worüber der Zahlkellner und der Koch in Gelächter ausbrechen.

Leo Geiringer (Prokurist des Bankvereins), zwei glatzköpfige Herren mit Zigarre, Kassierin Paula (schlafend), Kellner mit Hangerl, anderer Kellner, Kaffeekoch, Koch, Kellner Eduard (Zahlkellner), Fremder, Kellner Franz, Minister des Inneren Karl Freiherr von Udynski, Ministerpräsident Karl Reichsgraf von Stürgkh, Direktor der Kabinettskanzlei Franz Schiessl

Der Zahlkellner Eduard: Hörts sofort auf! Seids in ein Tschecherl? Schamts euch! Die Minister woll'n lesen und die Fräuln Paula schläft, schamts euch!

Der Prokurist: Sie!

Eduard: Herr von Geiringer?

Der Prokurist: Eine Trabukko und eine »Extraausgabe«!

Eduard zieht die Zigarrentasche und die Zeitung aus der inneren Rocktasche hervor: Bittesehr, ein Trabukkerl und etwas fürs Gemüt!

Der Prokurist: War niemand da? Wieso is heut so stier? Nicht einmal der Dokter Gomperz?

Eduard: Niemand, Herr von Geiringer.

Der Prokurist: Hat wer telephoniert?

Eduard: Bisher nicht. Jedenfalls das schöne Wetter – vielleicht über die Feiertäg die Herrn einen Ausflug –

Der Prokurist: Was für ein Feiertag is denn heut?

Eduard: Peter und Paul, Herr von Geiringer, 29. Juni.

(Während die beiden ihr Gespräch fortsetzen, ist ein Fremder eingetreten. Er hat an einem Tisch vis-à-vis den beiden älteren Herren Platz genommen. Ein Kellner bringt Kaffee.)

Der Fremde: Sie, Herr Ober, wer sind denn die beiden älteren Herren, die kommen mir so bekannt vor –

Franz (*sich über den Gast beugend*): Das is der Minister-tisch. Der Herr mit dem Zwicker, der was das »Kleine Witzblatt« liest, is seine Exlenz Udynski, der Minister des Innern, und der Herr mit dem Zwicker, der was den »Pschütt« studiert, das is seine Exlenz der Herr Ministerpräsident Reichsgraf von Stürgkh.

Der Fremde: So! Sind die nur heute da, wegen des Ereignisses in Sarajevo, oder immer?

Franz: Jeden Abend bereits, na ja, die Exlenzen sind durch die Bank hauptsächlich Jungesellen.

Der Fremde: So! Und wer ist der Herr, der grad dazukommt?

Franz: Ah is scho da – das is Seine Exlenz, der Direktor der Kabinettskanzlei, Freiherr von Schießl.

Der Fremde: So!

(Franz stürzt davon und bringt dem Direktor der Kabinettskanzlei Franz Schiessl eine Limonade und das interessante Blatt. Nach einer Weile sagt)

Der Ministerpräsident Stürgkh (*ein Mann von beiläufig 30 bis 40 Jahren, groß und breit, mit blondem, gestutztem Schnurrbart, Brille und langem, wohlgehaltenem Haar, indem er die »Pschütt«-Karikaturen beiseite legt*): Nix besonderes heut.

Der Minister des Innern Udynski gähnt und sagt: Fad!

Der Ministerpräsident Stürgkh: Überhaupt, bis so ein Tag vorüber is!

Der Direktor der Kabinettskanzlei Schiessl: Man spürt scho direkt die Hundstäg, Ex'lenz.

Der Ministerpräsident Stürgkh (*nach einer Pause des Nachdenkens*): Ein Communiqué, denk ich, wird halt doch nötig sein. »Wegen der Maßnahmen, die die Regierung zu der durch die Ereignisse geschaffenen Situation ins Auge gefaßt hat, zu deren Besprechung die Mitglieder des Kabinetts in längerer Konferenz beisammen verblieben sind ... « und so.

Der Minister des Innern Udynski: Tunlichst.

Der Ministerpräsident Stürgkh: Eduard!

Der Minister des Innern Udynski: Welche Maßnahmen werden wir denn treffen?

Der Ministerpräsident Stürgkh: Das wird vom Communiqué abhängen, denk ich. – Sie Eduard!

Eduard: Befehlen, Exlenz?

Der Ministerpräsident Stürgkh: Gibts denn heut gar nix Neues? Bringen mir S' die – no, wie heißt's denn?

Eduard (*unter den Witzblättern am Tisch suchend*): Fehlt denn noch was, Exlenz? – Richtig, natürlich!

(Er geht zum Zeitungsschrank.)

(Währenddessen nähert sich der Prokurist Geiringer dem Ministertisch und zieht den Minister des Innern, Karl Freiherr von Udynski, der sich erhoben hat, ins Gespräch.)

(Eduard winkt den Kellner Franz herbei, der eben mit einem Fetzen aus der Küche gejagt wurde und sich anschickt, der schlafenden Kassierin mit dem Hangerl vor dem Gesicht zu fucheln.)

Eduard: Hörts denn no net auf? Seids in ein Tschecherl? Schamts euch!

(Er sucht weiter im Zeitungsschrank.)

Eduard: Wo habts denn wieder die Illustrierten hinmanipuliert? Für den Ministertisch die »Bombe«!

(Anm. Im Obersthofmeisteramt versucht Obersthofmeister Fürst Montenuovo Kaiser Franz Joseph sofort nach dem Attentat in Sarajevo davon zu überzeugen, dass es das Beste wäre, man würde die Herzogin Sophie nicht in Wien aufbahren, sondern gleich nach Artstetten, den Wohnsitz des Thronfolgers in Niederösterreich, bringen. Der Kaiser lehnt jedoch ab. Mit dem Schlachtschiff »Viribus Unitis« werden die Särge von Sarajevo nach Triest und von dort mit der Bahn nach Wien gebracht. Montenuovo organisiert die Überstellung absichtlich so, dass die Särge mitten in der Nacht am Südbahnhof eintreffen. Nur Erzherzog Karl, der neue Thronfolger, und seine Frau Zita sind am Bahnhof. Am 3. Juli erfolgt die Aufbahrung in der Hofburgkapelle, wo Sophies Sarg um eine Stufe tiefer aufgestellt wird als der ihres Mannes. Nur vier Stunden lang darf die Bevölkerung in die Hofburgkapelle, dann wird sie geschlossen. Montenuovo verhindert auch, dass ausländische Würdenträger nach Wien reisen. Es genüge, Botschafter zu senden, läßt er die Staatskanzleien wissen. Die Überführung der Särge von Wien nach Artstetten findet wieder bei Nacht statt. Die Särge werden zunächst mit der Bahn nach Pöchlarn transportiert, wo sie um ein Uhr nachts eintreffen und im Morgengrauen, während eines heftigen Gewitters, mit einer Fähre über die Donau geführt werden. Die Beisetzung am 4. Juli in der Familiengruft findet in aller Stille und ohne jeglichen Prunk statt.)

Direktor des Hofzeremoniell-Departments Hofrat Friedrich Wilhelm Ritter von Nepalleck, Diener, alter Kammerdiener des ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand, Durchlaucht Obersthofmeister Alfred Fürst von Montenuovo, Vertrauter des Thronfolgers Baron Bronn von Weikersheim; Telefonfräulein

(0.3)

Hofrat Nepalleck

Nepalleck, ein Hofrat, am Schreibtisch. Er telephonierte mit dem Direktor der Kabinettskanzlei Franz Schiessl, sich dabei fortwährend vor dem Apparat verbeugend, fast in ihn hineinkriechend.

Nepalleck: Begräbnis dritter Klasse, natürlich – Versteht sich Exlenz – Exlenz können ganz unbesorgt sein – ja, dritter Klasse – Durchlaucht Fürst Montenuovo hat nach dem Unglück unverzüglich die Initiative ergriffen –

Wie? Pardon Exlenz, wie? Man versteht heut wieder so schlecht – Kruzitürken, Fräulein, Hofgespräch, Kabinettskanzlei, was ist denn da los? Das ist ein Schkandal! –

Pardon Exlenz, es war unterbrochen – ja-ja-ja – zu dienen – wird besorgt – aber natürlich – abgewunken – allen abgewunken – selbstverständlich – wie gesagt, Durchlaucht hat sofort die Initiative ergriffen – natürlich – Durchlaucht wird zufrieden sein – Alles im Sinne von Seiner Durchlaucht, keine Sorge – Exlenz können sich vollkommen auf uns verlassen – nein, nein, nein, nein, keiner von die ausländischen Monarchen, gar keine Spur, um Gottes Willen, des fehlte uns noch! – Auch keine Mitglieder von irgendwelche Herrscherhäuser, nein, nein, woher denn, gar nix – nein, auch keine Verwandten, nein, nein, nein – natürlich nicht –

Wie? – Nein, alle wollten, natürlich – aber keiner kommt – A Großfürst war sogar schon reisefertig, aber wir haben es zum Glück noch rechtzeitig verhindern können – gingen uns noch ab, die möchten uns da mit irgendwelche Aufklärungen kommen oder was – daß' am End nur ja zu kan Krieg kommt, das fehlet uns noch –

Wie? – Was ist denn schon wieder, Fräulein?! Hergott-sakrament! Schon wieder unterbrochen, Kruzitürken, is das ein Pallawatsch! –

Ja – auch von England – natürlich, nein, niemand – keine Katz von an Hof – nur die Botschafter und so niedere Leut halt – selbstverständlich auch das mit Auswahl, wo man schon nicht nein sagen kann – wer mr scho machen, keine Sorge – tüchtig gesiebt, tüchtig – nach Tunlichkeit

– Raumrücksichten, halt, net? – (lacht) Ja, mein Gott, die kleine Hofburgkapell'n, das geht doch dort gar nicht anders, ham mr an Gspaß ghabt –

Der Wortlaut? Gleich bitte. (Er zieht einen Zettel aus der Tasche.) »Beschränkungen der Delegierungen auswärtiger Fürstenvertreter und militärischer Delegierter, die mit Rücksicht auf den verfügbaren Raum – « und mit Rücksicht auf den greisen Monarchen selbstverständlich –

Wie? – Natürlich, selbstverständlich, das wird die bitterste Enttäuschung sein, kein Militär, kein Militär, das muss unter allen Umständen vermieden werden, keine offizielle und keine allgemeine Beteiligung des Militärs –

Wie, Exlenz? – In Belgrad? No ja, die werns kurios finden, ned? – Sehr richtig, solln s' draufhin nur noch mehr frech wern gegen uns, die Serben – wir haben gar nichts dagegen, nicht wahr, Exlenz? (lacht) – So ist es! – Sehr gut, Exlenz, famos, famos (lacht) »Begräbnis dritter Klasse, Nichtraucher« – famos, muß ich sofort Durchlaucht erzählen, Durchlaucht wird sich kugeln – wir haben eh die größten Scherereien mit der Einsegnung – ja, ja, der böhmische Adel, natürlich, bißl zudringlich von die Herrn – die Spezi und die ganze Verwandtschaft – was wir denen geantwortet haben? Ganz einfach. Durchlaucht hat sofort die Initiative ergriffen. Außer dem Allerhöchsten Hof niemand, es hat höchstens noch der Vormund von die Kinder Zutritt, der Graf Thun –

Wie? – Die Kinder? Ob die Kinder...? Nein, nein, nein, nein, nein! Durchlaucht is strikt dagegen, die Kinder, nein, keinesfalls, no, wegen der Plaazerei natürlich –

Wie? – Jaja, die Herrschaften wollen unbedingt zu Fuß mit den Särgen mitspazieren – natürlich sehr unangenehm für Durchlaucht, sehr unangenehm, fast eine Demonstration schon, könnte man sagen –

(lacht) Sehr gut, der Aufmarsch der Arbeitslosen! Sehr gut! Muß ich sofort seiner Durchlaucht erzählen, Durchlaucht wird sich kugeln –

Wie meinen, Exlenz? – Wurscht? Na und wie! Völlig Savaladi! – Aber natürlich, kein Mensch kann was sagen – allen Formalitäten Genüge geleistet, selbstverständlich – allerhöchstes Ruhebedürfnis ganz einfach, um seiner kaiserlichen Hoheit die lange und ermüdende Zeremonie zu ersparen – justament, solln sie sich giften – selbstverständlich – Thronfolgerbegräbnis ist eben dritter Klasse, da gibts keine Würschteln – Für irgendwelche Fleißaufgaben haben wir überhaupt keine Ursache –

Ja, apropos, Exlenz haben von der unverschämten Zumutung seiner Kanzlei noch nicht gehört? – Nach dem spanischen Zeremoniell solln mr ihnen auch noch das Begräbnis draußen in Artstetten, in der Familiengruft herrichten, nicht bloß die Zufuhr zur Westbahn – nicht wahr, unerhört, unerhört! – In unsere Kompetenz gehört einzig und allein die Kapuzinergruft, punktum! – Aber natürlich, Durchlaucht hat sofort die Initiative ergriffen und denen ganz deutlich gesagt, sie solln froh sein, daß wir ihnen die Leich überhaupt bis zur Westbahn bringen. Das weitere geht vielleicht die städtische Leichenbestattungsanstalt was an, die letzten hundert Kilometer, aber nicht uns – oder den Verein zum ewigen Leben, sehr richtig – natürlich, jedenfalls aus Schmutzerei – in seinem Sinne – Pietät, (lacht) sehr gut! Muß ich Durchlaucht erzählen, Durchlaucht wird sich – Nein, nur zwanglos, kleines Festessen in gemütlichem Kreis, sonst nix –

Ob mr wen anstellen wern von seine Leut'? No, nicht einen, wird alles hinausgeschmissen, des wird keiner überleben, da können Ex'lenz ganz unbesorgt sein – Oja, Viechsarbeit natürlich, furchtbar –

Natürlich, wenn's auf mich ankommt, ich persönlich war vom ersten Moment dagegen, daß die Leich von der Gattin im selben Zug wie der Thronfolger mitkommt. Ja. Ja. Na, am besten gleich raus nach Artstetten natürlich. Wär das Einfachste g'wesen. – No ja, ihr Selbstbewusstsein war vielleicht ein bissl sehr stark entwickelt, muss ich schon sagen, – aber ohne ersichtlichen Grund, mit Verlaub – ich sag in solchen Fällen immer, wärst net aufgestiegen, wärst net abigfallen, nicht wahr? – Aber das war ja leider nicht zu vermeiden. Seine kaiserliche Hoheit ham da leider nicht mitg'spielt. – Natürlich, ja, auch das gute Herz von Seiner Durchlaucht – und dann, Exlenz wissen ja, Seine kaiserliche Hoheit hat interveniert, kann man halt nix machen – na, wenigstens hätt mr die Gschicht so weit in Ordnung bracht, daß ihr Sarg bei der Aufbahrung um eine Stufen tiefer aufgestellt wird wie der seinige. Und auf'n Polster kommt nur ein schwarzer Fächer und die weißen Handschuh, keine Orden und Ehrenzeichen oder solche Tanz, nein, nein, nein, nur wie für a einfache Hofdame.

Gewiß, wird nicht angenehm sein morgen, auf der Südbahn, bei der Ankunft der Särge aus Triest – aber wenigstens wird's kein Gedränge geben, Platz wird sein, reichlich, das können Sie getrost annehmen (lacht) – nein, nein,

kommen mitten in der Nacht an, natürlich, keine Sorge, um zehne oder elfe, dafür hat seine Durchlaucht gesorgt – keiner wird da sein, niemand, nur der Erzherzog Karl mit der Zita – die andern schlafen doch längst!

Wie? – (lacht) Sehr gut, sehr gut, nicht wie am Sonntag nach Atzgersdorf, wenn's alle zum Heurigen fahren, sehr gut, muß ich Durchlaucht erzählen, Durchlaucht wird sich –

Wie? – Pardon, ach so, die Zeitungen? Ja, sind Instruiert, alles instruiert, wern nicht viel hermachen, nehm' ich an. Keine Sorge. Schlagwort: Kein Prunk, sondern stille Trauer – oder was beißt mich da –

Wie Exlenz? – So still, daß man – einen Schas (lacht) famos, famos, muß ich Durchlaucht erzählen, Durchlaucht wird sich –

Wie? – Ja, hochofrenut, daß die Kabinettskanzlei ebenso tief erschüttert ist wie das Obersthofmeisteramt – (lacht) Durchlaucht wird sich kugeln –

Ja, ein paar Vergnügungsetablissemments haben bei uns ang'fragt, ob s' ihner Vorstellungen abhalten dürfen. Antwort: daß irgendeine Hoftrauer noch nicht angeordnet sei und daß es dem Ermessen jeder einzelnen Direktion anheimgestellt bleibt – Gut, was? – No und was die ermessen, das kann man sich ja vorstellen, nicht wahr? – Na ja, der Wolf aus Gersthof, das Volksängerlokal, braucht a net mehr z'wanen wie mir selber. Aber Venedig in Wien im Prater unten, das wird Exlenz intressiern, die warn so vernünftig und habn gleich gar net gfragt und habn ruhig am selben Tag aufg'sperrt und gspült. Ham gspült, na, selbstverständlich. Mein Gott, das bißl Gaudie und das bißl Gschäft soll man den Leuteln bei die schlechten Zeiten vergunnen, net? (singt): »Es wird ein Wein sein und wir wer'n nimmer sein, 's wird schöne Maderln geben und wir wer'n nimmer leben« oder »Und a Gaudi muß sein, 's is' a Hetz, Dullihö und Hallo« von Franz Mika. – Leben und leben lassen, natürlich. Natürlich! – Gewiß, gewiß, nicht wir allein, das ganze Reich – das ganze Reich – sehr gut, alle die gleichen Gefühle, sehr richtig, man will eben nicht ersticken.

Wie? – Kruzitürken, was is denn schon wieder, Fräulein! Ich bitt' Sie – es kann doch nicht dauernd –

Es war eine Störung, Ex'lenz, Pardon! – Sehr richtig, man will gemütlich sein – so ist es, einmal geht auch der Schinder drauf – leben und leben lassen – die Leut wolln ein joviales Gsicht sehn, sonst wern s' selber grantig – jawohl, wer nicht grüßen kann, ghört nicht an die Spitze! – No in der Beziehung können wir ja für die Zukunft Gottseidank unbesorgt sein –

Wie? – Was die andere Durchlaucht macht, die neuचे? Oder vielmehr, der gewesene künftige Obersthofmeister, Fürst Weikersheim? Der verblichene Günstling des Thronfolgers, selig in dem Herrn entschlafen, Gott hab ihn selig, hol ihn der Teufel, noja, ein ganz spezieller Trauerfall, der einzige, der tiefgebeugt, jedenfalls – nein, wird uns hoffentlich nicht mehr mit seinem Besuche behren. Da möcht' ich schon bitten –

Wie? – Die was mit waren in Serajevo? Der Graf Harrach? Vielleicht auch. Hat ihn ja doch im Auto »mit seinem Leibe gedeckt«, hab ich gehört, hat ihm ja sogar sein Privatauto zur Verfügung gestellt, für die Fahrt nach Sarajewo – ja, die habn sich kolossal wichtig gmacht da unten – Der Franz von Morsey, der Kämmerer vom Thronfolger, der was mit war, fährt auf einmal einen Polizeibeamten an, warum er einen von die Attentäter nicht verhaftet, no der hat ihm aber tüchtig geantwortet, das kann ich Ihnen sagen, Herr Leutnant, »kümmern Sie sich gefälligst um Ihre eigenen Angelegenheiten!« – Die Polizei in Serajevo hat einfach ihre Pflicht erfüllt, nicht mehr und nicht weniger –

Die Gendarmerie? – Wie viel da waren? Durchlaucht hat damals die Initiative ergriffen beim ungarischen Ministerpräsidenten, der hat aber selber schon alles vorgekehrt ghabt. Sechs, ja, sechs hoch qualifizierte Budapester Detektive zu seinem persönlichen Schutz, das war doch wirklich mehr wie genug! Ich bitt Sie! – Sehr gut, ein vernünftiger Ausgleich, zweihundert hat man dem Erzherzog für Schloß Konopischt, seiner Residenz, bewilligt, damit das p. t. Publikum nicht in die Grünanlagen trete – (*lacht*) ja, das hat ihm natürlich gschmeckt, da hat man geuraßt –

Wie? Im Aussenministerium sans schon fuchtig? Natürlich, die beste Handhabe, selbstverständlich – Endlich, endlich! – Bin neugierig, ob s' lang untersuchen wern da unten in dem Schlangennest – wieder ein vernünftiger

(0.4)

Die Andern

Diener: Bitt schön, Herr Hofrat – einer is da.

Nepalleck: »Einer«? Was denn für »einer«?

Diener (*verlegen*): No – von die andern.

Nepalleck (*herrisch*): Von die andern?! Es gibt keine »andern« mehr! Die Zeiten sind vorbei! Gottseidank.

Diener: Aber es ist einer vom seligen Erzherzog-Thronfolger, Herr Hofrat.

(0.5)

Alter Kammerdiener

Ein alter Kammerdiener des Verstorbenen tritt auf.

Nepalleck (*zischt hervor*): Was wollen S' denn, Sie?

Der alte Kammerdiener: Zu dienen, gnädiger Herr Hofrat – also – ich weiß mir in dieser Beziehung – also diesfalls – ich bitt ganz höflich – also anderweitig –

Nepalleck: Herrgottsakramentnochamal, Was Sie wollen, möcht ich gern hören!

Kammerdiener: Nämlich das Unglück, das große Unglück drunten in Sarajevo, also nicht wahr, gnädiger Herr Hofrat – also wo ich schon unter kaiserlichen Hoheit – hochseligen Weiland Herrn Erzherzog Ludwig, Gott hab ihn selig – gedient hab –

Nepalleck: Ach so! Also mit einem Wort, Sie sind ein vazierender Kammerdiener – Sie, mein Lieber, das schlagen S'Ihnen gleich aus dem Kopf, da is'nix zu machen, man kann nicht zwei Herren dienen. Anstellungen werden bei uns nicht vergeben!

Ausgleich, sechs Gendarmen für Serajevo, brauchn mr halt desto mehr für Belgrad! – Bagasch übereinand –

Aber natürlich, mir san ja eh die reinsten Lamperln – Ja, das is wahr mit die Ahnungen, was er ghabt hat, aber da ham'r ihm Mut gemacht, ein Offizier fürcht sich nicht! – Sehr richtig, er war in Gottes Hand, sein Lebtag, bis zum Schluß – Nicht zu verhindern gewesen, versteh, aber strafen, wanns einmal gschehn is, versteh! – Gewiß, nachher nimmt man sich eben zsamm, ja, ja, wird auch in dem Punkt sein Gutes haben, nach innen und außen – abrechnen – Ja, der Generalstab, der Conrad von Hötzen-dorf, na der wird jetzt dreinfahren, werdens' sehn –

Aber natürlich, das fressen s'! Da muß doch eine Genugtuung sein, das sieht doch jedes Kind, wär net schlecht – ein Prestischpunkt gegen die Serben, der sich gewaschen hat – wer' mr scho machen – aber ja –

Wie? – Aber natürlich, im Notfall, da reißen uns schon die Deutschen heraus – so is, wir sind für den Frieden, wenn auch nicht für den Frieden um jeden Preis – nein, Exlenz, von Urlaub leider keine Rede, woher denn – is schon einmal so, noja, mir bleibt doch nichts erspart –

Nochmals, selbstverständlich, Exlenz, bitte ganz unbesorgt zu sein, Exlenz – wer's bestelln, selbstverständlich, gern – 'tänigsten Dank, korschamster Diener, Exlenz! Korschamster Diener!

Nepalleck: Hab ich Ihnen nicht klar und deutlich gesagt, daß jeder, der vom Thronfolger kommt, ausnahmslos rausgeschmissen wird –

Diener: Er sagt, daß es nur wegen einer Erkundigung is.

Nepalleck: Möcht wissen, was es da noch zu erkundigen gibt! Alstern herein mit ihm, aber g'schwind.

(*Diener ab.*)

Kammerdiener (*weinend*): Aber nein, Herr Hofrat – aber nein, Herr Hofrat –

Nepalleck: Was, zudringlich wer'n auch noch?

Kammerdiener: Aber nein, Herr Hofrat – nicht will ich – nicht will ich – Gotteswillen!

Nepalleck: Also was denn sonst, Meingottnocheinmal?!

Kammerdiener: Aber nein – wahr is, ein strenge Herr – aber strenge – und – gute Hoheit – aber – so –

Nepalleck: Sie, Verehrtester, erzählen S' uns hier keine Raubergschichten – sagen S' endlich was Sie von uns wollen!

Kammerdiener: Aber nix wollen, Herr Hofrat, nix, nix, gar nix wollen – nur sprechen – nur sprechen – nur sprechen – vor der Leich noch amal –

Nepalleck (*seine Stimme erhebend*): Was wolln S' denn sprechen, Verehrtester? Sprechstunden hab ich für Sie keine zu vergeben, verstanden?

(0.6)

Montenuovo & Kammerdiener

Durch den Lärm gerufen, stürzt Obersthofmeister Fürst Montenuovo mit wutverzerrtem Gesicht herein.

Montenuovo: Was ist denn da los, Himmelsakrament? – Ah, is schon einer da! Natürlich! Sie, schau Sie, daß Sie

weiter kommen, ja?! Hier findet keiner von euch einen Posten, verduften, aber gschwind! Raus!

Kammerdiener (mit großem Staunen): Ich – hab – Jesus – zu dienen, gnädigste Durchlaucht – (Ab.)

(0.7)

Montenuovo & Nepalleck

Montenuovo: Sie, Hofrat Nepalleck, Sie wissen, daß hier kein Asyl für Obdachlose ist – ich habe nun einmal nach dem Attentat die Initiative ergriffen, also – und jetzt will ich eine Ruh haben. Eine Ruh will ich haben!

Nepalleck: Durchlaucht können sich verlassen, es wird nicht mehr vorkommen, der Mensch wollte nur –

Montenuovo: Alleseins. Ich will jetzt endlich eine Ruh haben! Daß mir keine von diese Belvedere-Visagen des Erzherzog-Thronfolgers hier unterkommt! Unterstehn Sie sich! – Wie viel Einladungen hamma?

Nepalleck: Achtundvierzig.

Montenuovo: Achtundvierzig? Was reden S' denn?

Nepalleck: Ach so, bitte tausendmal um Vergebung, ich hab an ans Diner morgen abend gedacht. – Für die Trauerfeierlichkeiten Sechszwanzig.

Montenuovo: Die sechs noch streichen!

(Ab.)

Nepalleck: Zu Befehl, Durchlaucht!

Setzt sich wieder an den Schreibtisch.

(0.8)

Fürst Weikersheim

Fürst Weikersheim, aus dem Hofstaat des Thronfolgers, dicht hinter ihm der Diener.

Diener: Bitte Durchlaucht, ich darf Sie wirklich nicht... – ich habe den strengsten Auftrag –

Fürst Weikersheim: Was hat er? Einen Auftrag? Was? Man muß hier auf einmal angemeldet werden?

(Diener ab.)

(Nepalleck bleibt am Schreibtisch sitzen, ohne aufzublicken. Der Fürst nach einer Pause des Wartens.)

Fürst Weikersheim: Sie! (Nach einer weitem Pause, lauter) Sie, Hofrat! Was ist denn das? Was – geht denn hier vor? (schreiend) Sie, stehn Sie auf, ja?!

Nepalleck (wendet den Kopf, obenhin): Guten Tag, guten Tag.

Fürst Weikersheim (nach einer Pause sprachlosen Staunens): Was – ist – denn das? So – rasch – geht das hier? (Mit Betonung) Sie, wissen Sie, wer ich bin?

Nepalleck: Was ist denn, was ist denn, natürlich weiß ich das, Sie sind der gefürstete Baron Bronn von Weikersheim. Engster Vertrauter des Thronfolgers selig.

Fürst Weikersheim: Und Sie sind ein unverschämter Mensch – Ungeheuerlich! Noch niemals hat Wien eine solche – Würdelosigkeit, eine solche Verletzung der Rücksichten, welche einem für Kaiser und Reich gefallenen Erzherzog-Thronfolger gebühren, erlebt! – Dem Generalinspektor der gesamten bewaffneten Macht auf seinem letzten Weg die militärischen Ehren, die jedem einfachen Soldaten erwiesen werden, vorzuenthalten! Eine Ungeheuerlichkeit, die wir uns nicht gefallen lassen werden! – Und der dort ist Ihr Vorgesetzter!

(Ab, indem er die Tür ins Schloß wirft.)

(0.9)

Nepalleck

Nepalleck (lacht krampfhaft.)

Das Telephon klingelt.

Nepalleck: Korschamster Diener Exlenz, in dem Moment hat sich Baron Weikersheim von mir verabschiedet –

Montenuovo steckt den Kopf zur Tür herein, blitzschnell dreht sich Nepalleck um.

Nepalleck: Zu Befehl Durchlaucht, zu Befehl –

(Anm. Mit dem Schlachtschiff »Viribus Unitis« wurden die Särge des Thronfolgerpaares von Sarajevo nach Triest und von dort mit der Bahn nach Wien gebracht. Obersthofmeister Montenuovo organisierte die Überstellung absichtlich so, dass die Särge mitten in der Nacht am Südbahnhof eintrafen. Nur Erzherzog Karl, der neue Thronfolger, und seine Frau Zita waren am Bahnhof. Am 3. Juli 1914 erfolgte dann die Aufbahrung der Särge in der Hofburgkapelle, wo Herzogin Sophies Sarg demonstrativ um eine Stufe tiefer aufgestellt wurde als der ihres Mannes. Nur vier Stunden lang, von 8 bis 12, durfte die Wiener Bevölkerung in die Kapelle, dann wurde sie wieder geschlossen. Die feierliche Einsegnung um 16 Uhr fiel dann durch die Absenz jeglichen Prunks und die auffallende Kürze der Zeremonie auf. Das Kaiserhaus wollte keinen großen Staatsakt für den Thronfolger und seine »morganatische« (nicht standesgemäße) Frau. Der Widerstand der Hofkreise gegen den Thronfolger war in der Person des Fürsten Montenuovo verkörpert, der als Oberhofmeister des Kaisers an so gut wie allen Entscheidungen mitwirkte und mit Fug und Recht als eine Art Stellvertreter des Kaisers betrachtet werden konnte. Montenuovo verhinderte auch, dass ausländische Würdenträger zum Begräbnis nach Wien reisten. Es genüge, einfache Botschafter zu entsenden, ließ er die Staatskanzleien wissen.)

Schwarz livrierte Lakaien, Polizeibeamte, Würdenträger, Honoratioren, Funktionäre in verschiedenartigen Uniformen, Abordnung von Gemeinderäten in Frack, Hofgesellschaft, höchste Hof- und Staatsbeamte, Geistlichkeit, Zeremonialbeamter, Teilnehmer und Zuschauer, Publikum, Damen des Hochadels, diensthabendes Organ, zehn Redakteure in Gehrocken mit Notizblättern, Spalier der Wartenden, Hofstaat, die drei Kinder des ermordeten Thronfolgers, Stimme des Priesters, Redakteur mit Notizblatt, Nörgler

Schatten im Zwielficht (Parasiten und Marionetten): Direktor des Hofzeremoniell-Departments Hofrat Friedrich Wilhelm Ritter von Nepalleck, Baron Angelo Eisner von Eisenhof, Funktionäre Spielvogel und Zawadil, Hofrat Sigmund und Hofrätin Ida Schwarz-Gelber, Tafelmeister (Truchseß) des Hauses Habsburg Friedrich Dobner von Dobenau, Freund Zdenko Prinz Lobkowitz, Porträtmaler Berthold Dominik Conte Lippay (eigtl. Lippschitz), Besitzer des Café de l' Europe am Stephansplatz Ludwig Riedl, Chefarzt der Wiener freiwilligen Rettungsgesellschaft Dr. Heinrich Charas, Chef des Sicherheitsbüros Hofrat Moritz Stukart, Ehrenpräsident Geheimer Rat Sektionschef Dr. Wilhelm Exner von der Technischen Versuchsanstalt, Gouverneur Rudolf Sieghart von der Bodenkreditanstalt, Präsident Julius Edler von Landesberger von der Anglobank, Advokat und Historiker Sigmund Herzberg-Fränkell, die freisinnigen Gemeinderäte Stein und Hein, zwei Konsuln Felix und Rudolf Stiaßny (Generalkonsuln von Venezuela und Bulgarien), drei kaiserliche Räte, Hotelier des Hotels »Grüner Baum« in Baden Karl Sukfüll, Bühnenschriftsteller Leo Birinski, Dramaturg Heinrich Glücksmann, Buchhändler Hugo Heller, Gesellschaftsdame Flora Dub

(0.10.1)

Heimfahrt der Toten

Reporter: Ein düsterer Zug fährt heute von Triest nach Wien. Die Luft zittert vom Klang der Glocken, die im kleinsten Dörfchen ihren Wehruf zum Himmel senden. Schwarzgekleidete Leute eilen zu den Bahnhöfen, um mit tränenumflorten Augen einen letzten Blick auf den düsteren Zug zu werfen, der die Hoffnung Österreichs dem finsternen Grabe zuführt. Zum letzten Gruß senken sich schwarzumflorte Fahnen, die eigentlich bestimmt waren, ihm in goldglitzernder Farbenpracht als Herrscher zu huldigen.

Dumpfer Trommelwirbel ertönt, zum letzten Mal grüßt die Armee ihren machtvollen Führer, der kalt und starr im schwarzen Leichenwagen ruht. Das Auge, das noch vor wenigen Tagen mit freudigem Stolz seine Soldaten musterte, ist gebrochen, der Geist, der eben noch beschäftigt war, Österreich gegen den blutgierigen Feind im Süden zu schützen, ist vernichtet, das Herz, das auch für die serbischen Untertanen schlug, steht nun still.

Und neben ihm ruht die Frau, die er sich in heldenmütigem Ringen gegen den Hof erkämpfte, und die ihm in allen Widrigkeiten des Lebens zur Seite stand. Keine Gefahr konnte sie von seiner Seite reißen, sie trotzte mit

ihm dem Feind und fiel mit ihm, als Heldin mit dem Helden. Sie war ausgezogen, um durch ihr sonniges Lächeln Tausenden armer serbischer Kinder eine schöne Erinnerung fürs Leben mitzugeben, um neue Hoffnung und Lebensfreude den Kranken in den bosnischen Spitälern zu bringen. Der Dank war die Bombe, die Huldigung war der Browning. Dieselben Glocken, die vor fünfzig Jahren den Bewohnern unserer geliebten Wienerstadt die freudige Botschaft von der Geburt des Erzherzogs Franz Ferdinand verkündeten, werden jetzt das Totenlied singen für das hohe Paar, das heute zum letzten Male Gast in unserer Stadt ist.

Man muß die Zähne zusammenbeißen, man muß seine ganze Willenskraft zusammennehmen, um nicht statt des christlichen Wortes „Requiescat in pace!“ den alttestamentarischen Racheschwur herauszuschreien: „Aug um Auge, Zahn um Zahn“. Nur der Glaube an eine göttliche Gerechtigkeit kann uns im Kampf mit unserer menschlichen Natur noch retten.

Darum wollen wir das Blut des Heilands für die beiden Toten anrufen, die ihr kostbares eigenes Blut auf dem Altar des Vaterlandes darbrachten.

Im fahlen Morgenlicht ein Raum, von dem aus man durch eine große Türöffnung den Hofwartesalon überblickt. Dieser selbst ist ganz mit schwarzen Tüchern drapiert. In der Mitte des Saals, für die draußen Stehenden anfangs noch sichtbar, zwei Sarkophage, deren einer um eine Stufe tiefer steht; rings um die Särge hohe Leuchter mit brennenden Kerzen. Kränze. Gebetstühle. Schwarz livrierte Lakaien sind eben damit beschäftigt, die letzten Kerzen anzuzünden und die zum Empfang der Trauergesellschaft notwendigen Vorbereitungen zu treffen. Im Vorraum und auf dem noch sichtbaren Teil der Treppe drängt sich Publikum, das von Polizeibeamten geordnet wird. Würdenträger, Funktionäre in verschiedenartigen Uniformen erscheinen, bleiben im Vorraum oder verschwinden im Saal, wechseln stumm oder flüsternd Grüße. Ein unablässiges Kommen und Gehen. Eine Abordnung von Gemeinderäten in Frack erscheint.

Dieser und die folgenden Vorgänge spielen sich im Zwielficht ab. Die Gespräche sind die von Schatten.

Hofrat Nepalleck tritt mit allen Anzeichen tiefster Niedergeschlagenheit auf und nimmt von zahlreichen Anwesenden Kondolenzent entgegen.

Nepalleck: Es ist furchtbar, aber seine Durchlaucht Fürst Montenuovo ist durch Unwohlsein verhindert, der höchsten Trauerfeier persönlich beizuwohnen. Auch Geheimrat Graf Orsini-Rosenberg muß das Bett hüten. Es ist leider über uns hereingebrochen. Rechts der schönste Kranz mit den Chrysanthenen auf dem Sarg Ihrer seligen Hoheit der durchlauchtigsten Frau Herzogin von Hohenberg, ist von Seiner Durchlaucht Fürst Montenuovo.

Ein hochgewachsener Herr, Kleid und Haltung in tiefster Trauer, erscheint, Angelo Eisner, eine stadtbekannte Betriebsnudel mit ausgeprägtem Hang zum Namedropping. Er geht auf Nepalleck zu und drückt ihm warm die Hand.

Angelo Eisner von Eisenhof: Was muß ein Mann wie Sie in diesen Tagen durchgemacht haben, lieber Hofrat Nepalleck! – Der Thronfolger! Er war mein Freund. Ich bin ihm sehr nahegestanden. Zum Beispiel bei der Eröffnung der Adriaausstellung letztes Jahr, die unter dem höchsten Protektorat seiner Hoheit des ermordeten Erzherzogs stand. Aber was ist mein Schmerz, verglichen mit dem Ihren, lieber Hofrat!

Nepalleck: Mir bleibt doch nichts erspart.

Inzwischen ist das gegenüberliegende Tor geöffnet worden, und man sieht, wie sich der Saal mit der Hofgesellschaft, den höchsten Hof- und Staatsbeamten und der Geistlichkeit füllt, wobei ein Zeremonialbeamter ordnend eingreift und jedem den ihm vorbehaltenen Platz anweist.

Bis zum Beginn der heiligen Handlung strömen in den Vorraum immer neue Teilnehmer und Zuschauer, die einzutreten versuchen, Einladungen vorzeigen, zugelassen oder abgewiesen werden. Einige Damen des Hochadels werden von einem diensthabenden Organ aus dem Saal gewiesen.

Es erscheinen zehn Herren in Gehröcken (Redakteure von verschiedensten Zeitungen), die, ohne sich zu legitimieren, mit Zuvorkommenheit, an dem Spalier der Wartenden vorbei, bis über die Tür des Trauergemachs geleitet werden, die sie während des Folgenden besetzt halten, so daß sie zwar selbst die Vorgänge beobachten können, aber diese den Blicken der Außenstehenden fast ganz entziehen. Die Sarkophage sind seit dem Moment ihres Auftretens nicht mehr sichtbar. Jeder der zehn Herren zieht ein Notizblatt hervor und beginnt, sich Notizen zu machen.

Zwei Funktionäre treten an die Gruppe heran und stellen sich gegenseitig vor:

Beide (zugleich): Schon um 6 Uhr waren wir zur Stelle, um die Anordnungen zu treffen.

Zawadil: Spielvogel.

Spielvogel: Zawadil.

Beide (zugleich): Ein trüber Morgen.

Angelo Eisner von Eisenhof

tritt hinzu und spricht angelegentlich mit einem der 10 Redakteure, die zu schreiben beginnen. Er deutet auf verschiedene Gestalten, die alle die Hälse recken und den Versuch machen, aus dem Spalier zu treten. Er beruhigt durch Winken jeden einzelnen, indem er, gleichzeitig auf die 10 Männer weisend, die Pantomime des Schreibens macht, so als ob er ihm bedeuten wollte, daß bereits von ihm Notiz genommen sei: Unter den Anwesenden, die gekommen sind, bemerkt man – auch mich! Ich lege größten Wert darauf, Sie wissen.

Nepalleck: Wenn's mich schon nennen müssen in der Zeitung, dann bittschön wenigstens mit meinem vollen Namen, ja? Nicht einfach nur Hofrat Nepalleck, oder Hofrat Wilhelm Nepalleck, sondern, weil ich also eigentlich Wilhelm Friedrich heiß – Hofrat Friedrich Wilhelm Nepalleck. Das ist doch das Mindeste, nicht wahr?

Hofrat und Hofrätin Schwarz-Gelber

ist es inzwischen gelungen, in unmittelbarem Kontakt mit den Schreibenden zu kommen und einem von diesen auf die Schulter zu tippen: Hören Sie, wir haben es uns nicht nehmen lassen wollen, persönlich zu erscheinen. Schreiben Sie das bitte! Hören Sie? Schreiben Sie das auf!

Reporter

Das sind die zwei Schwarz-Gelbers, in ihrem Handeln wohlverfahren. Hält man von außen sie für Puppen, vom Auge fall'n der Welt die Schuppen. Denn nimmermehr läßt an die Wimpern ein Schwarz-Gelber sich beklimpfern!

Angelo Eisner von Eisenhof

(der sich mit einem indignierten Blick abwendet, zu seinem Nachbar Dobner v. Dobenau): Und so etwas will einer heiligen Handlung beiwohnen! Ausgerechnet – als Israeliten! Wahrscheinlich das erstemal. Ich muß mich ja vor meinem Freund Prinz Lobkowitz schämen, der grad zu uns herüberschaut. (Er grüßt öfter und winkt.) Aha, er hat mich bemerkt, aber leider nicht erkannt.

Dobner von Dobenau

(mit starrer Miene und langsam): Als Tafelmeister des Hauses Habsburg hätte ich eigentlich das Recht, hineinzugehen in den Hofwartesalon, wo die Spitzen sind.

Conte Lippay: Dadurch, daß es mir als Künstler gelungen ist, Papst Benedikt in Rom zu malen, hatte ich des Öfteren Gelegenheit, Seine Heiligkeit auf die nicht zu erschütternde Frömmigkeit des verewigten hohen Herrn Erzherzog Franz Ferdinand aufmerksam zu machen, was Seine Heiligkeit Papst Benedikt beifällig zur Kenntnis zu nehmen geruhte.

Eisner von Eisenhof: Ja, Lipschitz, wie kommen denn Sie hieher? Unsere Väter in Pilsen hätten sich das damals auch nicht träumen lassen, dass wir uns heute hier –

Conte Lippay: Nichts davon, Baron, nichts davon, tempi passati. Sie wissen ja selbst, lieber Eisner von Eisenhof, nemo propheta in sua patria, nichts gilt der Prophet im eigenen Land – und alle Wege führen nach Rom. Aber haben Sie nicht meine Söhne, die Grafen Franz und Erwein gesehn? Sie haben mir versprochen –

Dobner von Dobenau: Als Tafelmeister des Hauses Habsburg hätte ich eigentlich das Recht, hineinzugehen, wo die Spitzen sind –

Cafetier Riedl: In der Adriaausstellung, in der ich letztes Jahr mit allerhöchster Erlaubnis sämtliche fünf Ausstellungslokalitäten betreiben durfte, und die unter dem höchsten Protektorat seiner Hoheit des Erzherzogs Franz Ferdinand stand, habe ich als einfacher Cafetier ihm selbst als Patriot und schlichter Gewerbsmann persönlich den Kaffee kredenzt. Warum nicht, wenn ich auch anerkannt bin, unsereins ist da nicht so hopatatschig.

Dr. Charas: Mit mir an der Spitze ist auch die Wiener Freiwillige Rettungsgesellschaft erschienen, hat aber noch keinen Anlaß gefunden, in zahlreichen Fällen einzugreifen oder gar zu intervenieren.

Der Chef des Sicherheitsbureaus Hofrat Stukart

Meine Anwesenheit als Chef des Wiener Sicherheitsbüros versteht sich ganz von selbst. Ganz abgesehen von meinem gesellschaftlichen Prestige, mußte schon das rein kriminalistische Interesse meine Aufmerksamkeit auf diesen Mordfall lenken. In Wien wäre so etwas gänzlich unmöglich gewesen. Ich will ja nicht leugnen, daß der verehrte Kollege in Sarajewo bis zum Attentat vielleicht eine ähnliche Taktik eingeschlagen hat, wie sie sich bei uns bereits bewährt hat, indem man von den Vorbereitungen zu einem Verbrechen entweder nichts weiß oder es ausreifen läßt, um es später mit umso größerem Erfolg aufdecken zu können. Aber der verehrte Kollege in Sarajevo hat eben den eigentlichen kriminalistischen Zweck bedauerlicherweise verfehlt. Wie anders hätte ich mir den Fall angelegen sein lassen, weit über meine Dienstpflicht hinaus, indem unser Sicherheitsbüro fieberhaft gearbeitet und ich persönlich so lange die Fäden in meiner Hand gehalten hätte, bis es mir gelungen wäre, den Täter unter der Last der Beweise zusammenbrechen zu lassen, was dem verehrten Kollegen in Sarajevo trotzdem, daß der Täter auf frischer Tat ergriffen wurde, bedauerlicher Weise nicht

geglückt ist. Ich kann mir diese fatale Wendung nur aus Ungeschicklichkeit erklären oder aus einem unglücklichen Zufall, der eben in diesem besonders beklagenswerten Fall die Tätigkeit der Polizei vollständig lahmgelegt hat. Da aber das Opfer am katastrophalen Ausgang unschuldig ist, so wird man es wohl begreiflich finden, daß meine Anwesenheit hier bemerkt wird, aus der es niemandem gelingen wird, den Vorwurf der Reklamesucht gegen mich abzuleiten.

Sektionschef Wilhelm Exner:

Ich stehe hier als Sektionschef der technischen Versuchsanstalt und als Vertreter technologischer Interessen.

Gouverneur Sieghart von der Bodenkreditanstalt:

Ich bin heute Gouverneur der Bodenkreditanstalt. In der sichern Erwartung, daß nunmehr die Staatsgewalt sich in den meiner Weltanschauung angepaßten Bahnen ohne Aufenthalt weiterbewegen wird, kann ich hier meinen Platz behaupten.

Präsident Landesberger von der Anglobank:

Sie sagen von mir, ich sei ein Bankmagnat. Von der Anglobank. Trotzdem glaube ich nicht, daß es unter meiner Würde ist, hinter dem Sarge eines wenn auch anderen Idealen zugewandten Mächtigen ein bescheidenes, aber stolzes Plätzchen anzustreben.

Herzberg-Fränkell: Mein Name ist Sigmund Herzberg-Fränkell, Hof- und Gerichtsadvokat. Ich weiß, er hat bei Lebzeiten keine besonderen Sympathien für meinen Typus gehabt, aber der Tod hat etwas Versöhnendes.

Die freisinnigen Gemeinderäte Stein und Hein:

Ich weiß zwar nicht, was ich hier zu suchen habe, aber da auch ich da bin, bin ich auch da.

Zwei Konsuln (stellen sich gleichzeitig vor):

Stiaßny. Konsul. Wir haben zwar keine nennenswerte Beziehung zu dem Verewigten gehabt, sind aber dessenungeachtet herbeigeeilt, um unsere Pflicht zu erfüllen.

Drei kaiserliche Räte (treten in einer Reihe auf):

Wir sind als Abordnung der kaiserlichen Räte erschienen, weil wir es den Manen schuldig zu sein glauben, uns in der Hoffnung auf bessere Zeiten nicht von der Überzeugung abbringen zu lassen, daß er das Gute gewollt hat, aber leidergottes schlecht informiert war.

Sukfüll: Karl Sukfüll, Hotel Grüner Baum in Baden, Ehrensitzender der Vereinigung der österreichisch-ungarischen Hotelbesitzer. Vom Gremium entsendet und berufen, die schmerzlichen Gefühle der Sektion auszusprechen, sehen wir einer ungewissen Zukunft entgegen und sind noch nicht einmal in der Lage, zu ermessen, ob das Ereignis für die geplante Hebung des Fremdenverkehrs hemmend oder fördernd aufzufassen ist. Wie dem auch immer sei, entbiete ich meinen letzten Gruß.

Birinski und Glücksmann: Als Vertreter der Kunst hat uns die Kunst als Bühnenschriftsteller und Dramaturg entsendet, um an der Bahre des großen Toten das Gelöbniß idealen Strebens zu erneuern, während als Vertreter der Industrie jedenfalls andere gekommen sind.

Der Buchhändler Hugo Heller: Durch meine weitverbreiteten kulturellen Verbindungen als Buchhändler wäre es mir offenbar ein Leichtes gewesen, den erlauchten Verstorbenen dauerhaft an mich zu fesseln, wenn nicht, wie gesagt, der frühe Tod dazwischen gekommen wäre.

Während dieser Rede ist eine Dame in tiefster Trauer eingetreten. Flora Dub. Alles weicht zurück.

Hofrätin Schwarz-Gelber (wie vom Blitz getroffen, gibt ihrem Gatten einen Stoß): Schau! So schau doch! Die Dub! Die Flora Dub! Was hab ich dir gesagt! Natürlich! Das ist typisch! Die is ja überall, wo sie nicht hingehört.

Diese blöde Urschel, diese penetrante Gesellschaftsnudel! Ob man nicht *einmal* unter sich sein könnte!

Flora Dub (in einer Sensationstoilette aus weißem, mit porzellanblauen Rosen broschiertem Damast mit blauem Samt und weißen Spitzen, weißem Hut mit blauen Rosen und blauem Klee): Wie ruhig sie daliegen! Wenn sie noch leben möchte, möchte sie sich erinnern, wie ich einmal

Blumen geworfen hab auf ihr. Er war zwar kein besonderer Freund von Blumenkorsos. Aber ich bin gekommen, damit sie sehen sollen, ich trage ihnen nichts nach.

Man sieht, wie der gesamte im Trauersaal versammelte Hofstaat zum Gebete kniet, vorne schluchzend die drei Kinder der Ermordeten. Zeitweise wird die Stimme des Priesters hörbar. Nun spielt die Orgel.

Einer der zehn Redakteure, die allmählich ganz in das Trauergemach gelangt sind, wendet sich plötzlich mit lauter Stimme an seinen Nachbarn.

Der Redakteur: Wo is Redakteur Szomorý? Er muss alles notieren! Jedes Detail! Wir brauchen die Stimmung! Wo ist der Photograph?!

Die Orgel setzt ab. Es tritt eine Pause stummen Gebetes ein, nur vom Schluchzen der drei Kinder unterbrochen.

Der Redakteur (zu seinem Nachbarn): Schreiben Sie auf, wie sie beten!

(Charity-Lady Jeanine Schiller, Baumeister Richard "Mörtel" Lugner mit Mausi, Bambi und Kolibri, Lifeball-Organisator Gery Keszler, Operettendiva Birgit Sarrata, Investor René Benkó, Teppichhändler und Netzwerker Ali Rahimi, Lipizzaner-Mutter und Chefin des Hotel Sacher Elisabeth Gürtler, Musical-Legende Dagmar Koller, Ex-Finanzminister Karlheinz Grasser & Kristall-Erbin Fiona Swarovski, Skibarde Hansi Hinterseer, Entertainer Alfons Haider, Verleger Wolfgang und Angelika Rosam, Grande Dame Christiane Hörbiger, Aristo-Größen Martina und Karl Hohenlohe, Werbeguru Marius Demner, Zeitungsherausgeber Eva und Christoph Dichand, Modelady Uschi Fellner, Zeitungspapst Wolfgang Fellner und Bauer sucht frau Kupplerin Kathrin Lampe, Mr "Wunderbar" Harald Serafin, Dompfarrer Toni Faber, Moderatorinnen Barbara und Claudia Stöckl, Society-Reporter Dieter Chmelar, Benimm-Papst Thomas Schäfer-Elmayer, Ferrari-Patron Heribert Kaspar, Volksmusikidol Andreas Gaballier, Society-Lady Andrea Buday, Künstleragentin und Dancing Star Marika Lichter, Musical-Urgestein Uwe Kröger, ORF-General Alexander Wrabetz, TV-Direktorin Kathrin Zechner, Jahrhundert-Playmate Gitta Sax, Formel 1-Weltmeister Niki Lauda, Society-Gräfin Eva Walderdorff, TV-Lady Vera Russwurm, Gourmet-Koch Reinhard Gerer, Bundestheater-Bösewicht Georg Springer, Quiz-König Armin Assinger, Schönheitschirurg Arthur Wörz)